

6 Mark Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, der mit den Dieb anzeigt, welcher mir auf meinem Pachsfelde dicht hinter Leuna Kartoffeln gestohlen hat.

Fertel.

Gottesackerkirche: Donnerstag Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst. Herr Diae. Hildebrandt.

Heute, den 24. d., ging uns folgendes Telegramm zu:

Dem bekannten Wahlaufrufe für den Landrath Herrn von Hellsdorf — Runstedt sind bis jetzt noch weitere 150 Schaffstädter Bürger durch Unterschrift beigetreten.
D. Red.

An die Wähler der Kreise Merseburg und Quersfurt.

Unser Aufruf, welcher den Landrath von Hellsdorf — Runstedt zu Merseburg

den Gefinnungsgeoffenen als den Mann unserer Wahl für den Reichstag empfahl, hat in unserem Wahlkreise — Stadt wie Land — alleitigen und lebhaften Anklang gefunden.

Einnüthig haben große und einflussreiche Klassen der Bevölkerung sich gegen die unfruchtbaren Theorien erhoben, von denen die bisher maßgebende Partei des Reichstages bei der Verathung der von der Reichsregierung vorgelegten Gesetzeswürfe ausgegangen ist, Theorien, welche nicht bloß die Erwerbsverhältnisse schwer geschädigt, sondern durch Schwächung der bestehenden Autoritäten die Bande der Zucht und Ordnung in Staat und Kirche haben lockern helfen.

Es wäre nicht nöthig gewesen, den Landrath von Hellsdorf — Runstedt unsern Wählern nochmals zu empfehlen, wenn nicht eine andere Partei mit einem Gegen-Candidaten furchig hervorgetreten wäre.

Erst in später Stunde und nach mehrfachem Schwanken ist der Rechtsanwält Wölsfel als Candidat für den Reichstag aufgestellt.

Wir warnen vor der Wahl des Rechtsanwalts Wölsfel.

Es ist der Augenblick gekommen, um Eins deutlich zu erklären: **Wir wollen keinen Vertreter,** welcher mit einem großen Theile der national-liberalen Partei die Regierung genöthigt hat, um das Zustandekommen von Gesetzen überhaupt zu ermöglichen, über ihre ursprünglichen, den thatsächlichen Verhältnissen mehr Rechnung tragenden Vorschläge hinauszugehen.

Wir wollen keinen Vertreter, welcher die Gesetze, die wir wünschen, mit abgelehnt hat, und von dem wir nicht erwarten dürfen, daß er in seinen Abstimmungen künftig auf die Bedürfnisse des Landes mehr Rücksicht nehmen wird, als er dies bisher gethan hat.

Wir wollen keinen Vertreter, der in seinem parlamentarischen Wirken Schulten an Schulten mit der Fortschrittspartei gekandten hat.

Die Bestrebungen der Segner zwingen uns, mit doppeltem Nachdruck die Wahl des Landraths von Hellsdorf — Runstedt zu befürworten.

Seine ihn zu allen Aemtern befähigende Vorbildung, die Kenntnisse, welche er in der Staatsverwaltung erworben, die practischen Erfahrungen, welche er in langjähriger Bewirthschaftung seines Grundbesitzes gesammelt hat, seine Vertrautheit mit den Bedürfnissen insbesondere unseres Wahlkreises, in welchem er mit seinen besten Kräften gewirkt hat, und dessen Eine Hälfte — der Kreis Merseburg — ihm bereits durch die Wahl zum Landrath ein Zeichen ihres Vertrauens gab, — dies Alles befähigt vor Anderen

den Landrath von Hellsdorf — Runstedt

zu unserm Vertreter im Reichstage.

Getreu dem Programm der freiconservativen Partei, welchem unser Candidat sich angeschlossen hat, wird derselbe im Fall der Wahl für eine Stärkung der Reichsregierung, zugleich aber für eine vernünftige Fortentwicklung unserer verfassungsmäßigen Institutionen wirken; wir können insbesondere darauf vertrauen, daß er auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Gesetzgebung sich nicht von Theorien leiten, sondern von den wahren Bedürfnissen des Landes bestimmen lassen wird.

Wähler der Kreise Merseburg und Quersfurt! seid einmüthig in der Wahl des Landraths von Hellsdorf — Runstedt.

Bereinigtes Wahlcomité für den Wahlkreis Merseburg-Quersfurt.

Blossfeld-Lauha. Cario-St. Wicheln. Emmerich-Jösch. Gessy-Merseburg. von Hellsdorf-St. Ulrich. von Hellsdorf-Jingh. Dr. Hölzer-Frenburg a/M. Lüttich-Wendelstein. Dr. Menzel-Merseburg. Neubarth-Wünschendorf. Robbe-Merseburg. Sasse-Merseburg. Siegel-Wegendorf. Vogt-Kleinliebenau. Wendenburg-Meuschau. Wolfram-Nebra. Zimmermann-Benndorf.

In Nr. 101. des Merseburger Correspondenten wird gesagt, daß die Kleinschorlopper gedungen sein sollten, die vom Rechtsanwält Herrn Wölsfel in Rigen veranstaltete Wahlversammlung zu bereiten. Wir erklären dies für eine frede Lüge und constatiren, daß wir Niemand dazu nöthig haben, uns erst zu bestimmen, dem Herrn Wölsfel nach seinem früheren Betragen in hiesigen Ortschaften unsere volle Verachtung zu bezeigen.

Aus unserem Orte — dies konnte er wohl von vornherein wissen, hatte er keine Sympathie zu erwarten. Und wenn uns in der Versammlung zugerufen wurde, daß wir, wenn wir ihn nicht hören wollten, uns aus dem Saale entfernen möchten, warum — fragen wir — ladet er denn uns dann erst so marktischlerisch ein? Hatte doch das Comitémitglied Herr Amtsvorsteher Credner aus Großgörschen in Gesellschaft des Ziegeleibehfers Herrn Franke ebendaher die zur Versammlung einladenden Placate nicht nur in unsere Höfste geworfen, Häuser, Mauern, Thore zc. zc. damit beklebt, sondern sogar Kirchplantagen und einsam im Felde liegenden Wäldern mit denselben nicht verschont. Zweitens können wir beweisen, daß der Saal des Gasthofes zu Rigen keineswegs vor Eröffnung der Versammlung von Herrn Amtsvorsteher Credner gemiethet war, sondern dies erst, als die Leute bereits darin versammelt und die Sitzung schon längst ihren Anfang genommen hatte, vom Amtsvorsteher Credner auf das in's Ohr Raunen des Rechtsanwalts Wölsfel „Niethe sie den Saal“ geschoben ist. Ferner ist die Behauptung, daß die Thüre des Saales, wie das Referat im Correspondenten sagt, nur geschlossen wurde, dahin zu berichtigen, daß dieselbe von Personen (sogar mit von einem Beisitzenden des Wahlvorstandes) fest zugehalten resp. durch deren Rücken verbarribadit worden ist. Außerdem ist die Aufstellung, daß nur Kleinschorlopper dem Herrn Wölsfel ihr Mißfallen kundgeben hätten, eine Unwahrheit. Mit Befriedigung erklären wir, daß die weit größte Zahl Gefinnungsgeoffenen aus Großschorlopp, Rigen, Hösdorf, Schölen zc. auf unserer Seite waren, und werden wohl die Fische auf den Landrath Herrn v. Hellsdorf, die dem in voller Hast abfahrenden Herrn Rechtsanwält Wölsfel nachschallten, ihn belehrt haben, daß auch scheinbare Freunde von ihm unsere Gefinnungen theilten. Der Gedante an Prügerei, wie Herr Wölsfel schon in Rigen wohl prahlerischerweise gehört haben will, ist Keinem von uns je in den Sinn gekommen. Doch konnte möglicherweise, da von einem Herrn des Vorstandes einem Schorlopper mit Schlägen gedroht wurde, dieses unbeabsichtigt dahin kommen, wenn der Bedrohete nicht besonnener gewesen wäre, als das Vorstandemitglied. Ja, dann hätte es allerdings ähnliche Auftritte geben können, als die in Merseburg stattgefundenen Socialisten-Prügerei und daher wohl auch am Schlusse des „Correspondenten“ der angezogene Vergleich. Wem würde aber dann die Urheberchaft zugefallen sein? Den Schorloppern wohl schwerlich.

Heinrich Schmidt, Gutsbesitzer, }
Franz Kreschmar, " } Kleinschorlopper.
Gottfried Müller, " }
Adolph Schner, Zimmermann, }

Auf die Angriffe in Nr. 101. des Merseburger Correspondenten, die Wahlversammlung am 19. d. M. in Rigen betreffend, erlauben wir uns noch Folgendes zu entgegnen:

Auch wir theilen die Ansicht der Kleinschorlopper, daß man, ohne gedungen zu sein, dem Herrn Rechtsanwält Wölsfel entgegenzutreten muß, denn auch wir kennen seine glorreichen Heldenthaten früherer Jahre in unseren Dörfern. Es gehört eben eine starke Dosis von Dreifigkeit dazu, sich den Leuten, welche den Rechtsanwält Wölsfel gar nicht haben wollen, förmlich aufzudringen. Die Freunde des Herrn Rechtsanwalts in hiesiger Gegend sind meistens erst nach der Zeit, als Herr Wölsfel sich ziemlich zweideutigen Ruhm bei der Körner-Feier holte, in unsere Dörfer gezogen, und die Anderen, welche die Affaire mit erlebt haben und die er zu seinen Freunden zählt — brauchen ihn vielleicht. Man darf nicht außer Acht lassen, daß die Vorgänge in Rigen in der Hauptsache nicht der liberalen Partei, sondern vielmehr der Person des Rechtsanwalts Wölsfel galten.

Ueber das Gebahren des Herrn Amtsvorsteher's und Amtmann's Credner zu Großgörschen muß man sich nur wundern, er glaubte vielleicht durch sein herrisches Auftreten in Rigen zu imponiren. Weit gefehlt. — Denn die Art und Weise der Verbreitung Wölsfel'scher Wahlversammlungs-Placate durch ihn hat die Achtung vor seiner Stellung nicht erhöht.

Kurz und gut, wir klären für Herrn Rechtsanwält Wölsfel keine Achtung haben zu können.

Wir stehen treu zu Kaiser und Reich und lassen uns durch Redewendungen nicht täuschen.

Müller, Gutsbesitzer und Ortsrichter in Großschorlopp.
Schlabach, Gutsbesitzer und Gerichts-Köppe in Großschorlopp.
Kind, Gutsbesitzer und Ortsrichter in Rigen.
Mühlmann, Schneidernstr. in Rigen.

Da der Rechtsanwält Wölsfel noch fortgesetzt behauptet, die Aeußerung gegen den Gutsbesitzer und Amtsvorsteher Bock in Frankleben überhaupt nie, wenigstens nicht im Ernst gethan zu haben:

„Ihr habt's ja, ihr könnt ja bezahlen.“

so lassen wir hier zum Gegenbeweis eine uns zugegangene Zuschrift des Gutsbesitzers und Ortsrichters Ringsleben aus Köpfschen ihrem wörtlichen Inhalte nach folgen:

Der Merseburger Correspondent Nr. 86. bringt eine Rechtfertigung des Herrn Rechtsanwält Wölsfel zu Merseburg, wonach er den ihm vom Herrn Amtsvorsteher Bock in Frankleben gemachten Vorwurf, „er habe dem Letzteren gegenüber bei Gelegenheit einer Besprechung der liberalen Gesetzgebung und des aus derselben hervorgegangenen Steuersystems erklärt:

„Ihr habt's ja, ihr könnt ja bezahlen.“

mit dem Bemerkten zurückweist, daß dieser Ausdruck, wenn er nicht auf einer irrthümlichen Auffassung des Herrn Bock beruhe, mindestens nie im Ernst von ihm gebraucht sei.

Dem gegenüber finde ich mich veranlaßt zu erklären, daß Herr Wölsfel auch gegen mich denselben Ausdruck gebraucht hat und zwar bei Gesprächen, die vollständig ernsthaften Character an sich hatten und bei denen von Späßen keine Rede war.

Köpfschen, den 14. Juli 1878.

Lingslebe, Gutsbesitzer und Ortsrichter.

Eine ähnliche Aeußerung hat der Rechtsanwält Wölsfel gegen den Gutsbesitzer und Ortsrichter Bergz in Grödlitz gethan und wörtlich gesagt:

„Ihr reichen Bauern denkt, ihr müßt zu viel zahlen.“

Sofales.

Am Sonntag früh verurtheilten mehrere Arbeiter vor den Amtshäusern einen großen Schand, welcher schließlich in eine Prügelei endete, der hinzugekommene Wächter, welcher die Excedenten zur Ruhe resp. zur Wache bringen wollte, wurde von denselben thätlich angegriffen und in Unthätigkeit versetzt, nach diesem suchten die Angreifer das Weite. Die Betreffenden sind jedoch ermittelt und sehen ihrer Bestrafung entgegen.

Eisenbahnfahrten vom 15. Mai ab.

Abgang von Merseburg in der Richtung nach a: Halle: 4 u. 13 Mr. (Schm., I. u. II. Kl.), 7 u. 11 Mr. Vorm. (IV. Kl.) 10 u. 16 Mr. Vorm. (IV. Kl.), 12 u. 6 Mr. Mittags (IV. Kl.), 5 u. 6 Mr. Nachm. (I.—III. Kl.), 5 u. 26 Mr. Nachm. (Schm., I. u. II. Kl.), 8 u. 56 Mr. Abds. (Schm., I.—III. Kl.), 10 u. 29 Mr. Abds. (IV. Kl.). Weissenfels: 6 u. 8 Mr. Morgs. (IV. Kl.), 8 u. 9 Mr. Vorm. (Schm., I.—III. Kl.), 10 u. 35 Mr. Vorm. (III. Kl.), 11 u. 51 Mr. Vorm. (Schm., I. u. II. Kl.), 2 u. 18 Mr. Nachm. (IV. Kl.), 6 u. 21 Mr. Nachm. (IV. Kl.), 8 u. 34 Mr. Abds. (IV. Kl.), 11 u. 20 Mr. Abds. (Schm., I.—III. Kl.). Die um 7 u. 11 Mr. Morgs., 10 u. 16 Mr. Vorm., 12 u. 6 Mr. Mittags, 5 u. 6 Mr. Nachm. und 10 u. 29 Mr. Abds. nach Halle abgehenden Züge, ebenso die von Halle nach hier um 5 u. 45 Mr. Morgs., 10 u. 12 Mr. Vorm., 1 u. 55 Mr. Nachm. und 8 u. 10 Mr. Abds. abgehenden Züge halten in Ammendorf an.

Von Corbeitz nach Leipzig: 4 u. 2 Mr. Morgs. Schnell. 1.—2. Kl., 6 u. 59 Mr. Nm. 1.—4. Kl., 10 u. 2 Mr. Nm., 1.—4. Kl., 12 u. 43 Mr. Nm. 1.—4. Kl., 4 u. 49 Mr. Nm. 1.—3. Kl., 5 u. 16 Mr. Nm. Schnell. 1.—2. Kl., 8 u. 47 Mr. Ab. Schnell. 1.—3. Kl., 10 u. 14 Mr. Ab. 1.—4. Kl. Von Leipzig nach Corbeitz: 5 u. 30 Mr. Morgs. 1.—4. Kl., 7 u. 40 Mr. Schnell. 1.—3. Kl., 9 u. 56 Mr. 1.—3. Kl., 11 u. 20 Mr. Schnell. 1.—2. Kl., 1 u. 30 Mr. Nm. 1.—4. Kl., 5 u. 45 Mr. Nm. 1.—4. Kl., 7 u. 45 Mr. Ab. 1.—4. Kl., 10 u. 14 Mr. Schnell. 1.—2. Kl.

Personen-Posten. Abgang von Merseburg nach München: I. Personen-Post nach Merseburg 2 u. 40 Mr. Nachm., in München 4^o Nachm., - München 7 - 55 - Nm., in Merseburg 10 Nm.; II. Personen-Post nach Merseburg 11^o Abds. (nach Ankunft des Zuges aus Berlin), in München 1^o früh, - München 5^o Nm., in Merseburg 8^o Nm. von Merseburg nach Landshut: aus Merseburg 3^o Nm., in Landshut 4^o Nachm., aus Landshut 5^o früh, in Merseburg 6^o Nm.

Börsenversammlung in Halle.

Halle, den 23. Juli 1878.
Preise mit Aufschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo bis 220 Mk. bei.
Roggen 1000 Kilo 147—150 Mk. für hiesige Landwaare. Erster neuer Roggen war heute am Markte, Qualität fällt befriedigend aus.
Gerste 1000 Kilo ohne Gehst.
Säfer 1000 Kilo fremder 145 Mk., hiesiger bis 160 Mk. feste Haltung.
Heu 50 Kilo 4 Mk.

Aus der Provinz und Umgegend.

— Beitrag zur Unfall-Statistik. Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft — Abteilung für Unfall-Versicherung — kamen im Monat Juni 1878 zur Anzeige: 11 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben, 6, in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben, 25, welche für die Verletzten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden, 391 mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit; Sa. 433 Unfälle. — Von den 11 Todesfällen treffen je einer auf einen Landwirthschaftsbetrieb, eine chemische Fabrik, Maschinenfabrik, Brauerei, Pappfabrik, Cementfabrik, Bäckerei und Landwirthschaft, Wablmühle, Spiritusaffinerie, Leinwanderei und Düngefabrik, ein Baugewerbe; von den 6 lebensgefährlichen Beschädigten 2 auf Schneidemägen, je eine auf eine Kalbfabrik, Brauerei, ein Baugewerbe, Puddel- und Walzwerk; von den 25 Invaliditätsfällen je 3 auf Wablmöhlen und Schneidemägen, Puddel- und Walzwerke, je 2 auf Landwirthschaftsbetriebe, Gewerkschaften, Papierfabriken, je eine auf eine Wablmühle und Delmühle, Brauerei, Porzellanfabrik, Wablmühle, Gardinenleinenfabrik, Holzwaarenfabrik, Gasanstalt, Zuckerfabrik, Eisengießerei, Ziegelei, Holzfabrik, Spiritusbrennerei, ein Baugewerbe.

— Der Bau der Strecke Sangerhausen-Ärtern der Magdeburger-Erfurter Linie ist nahezu vollendet; sofort nach der Ernte soll die Strecke Ärtern-Sömmerda in Angriff genommen werden. In Betreff der letzteren Strecke ist noch nicht endgültig bestimmt, ob Griseledt oder Leubingen eine Haltestelle bekommt.

Raumburg. Schon seit einigen Tagen durchlief die Stadt das Gerücht, daß auf einem unserer Friedhöfe eine Leiche wieder ausgegraben werden sollte, weil dieselbe mit einem Verbrecher in Verbindung stehe. Am Sonnabend soll nun diese Ausgrabung, sowie zwei Verhaftungen in dieser Angelegenheit erfolgt sein.

— Wegen Verbreitung socialdemokratischer Schriften wurde Sonntag Abend in Teuchern der Bergarbeiter Seidel verhaftet.

Vermischtes.

Prag. (Plünderung einer Pfarre in Böhmen.) Der Pfarrer Gutschat in Pischtin bei Wodrian wurde am 10. d. früh als Leiche aus dem dortigen Dorfbrunnen gezogen, in den er unvorsichtiger Weise hingefallen war. Dem Pöbel z. Praby wird nur geschrieben: „Als in Pischtin die Nachricht bekannt wurde, daß der Pfarrer ertrunken sei, entstand eine Bewegung, wie bei dem Abfinken eines großen Leiches, wenn das Volk von allen Seiten zum Leiche eilt, um die Reste zu erfassen. Binnen einer halben Stunde war die Pfarre ausgeplündert. Die Leute entführten das Vieh, der Eine zog einen Wagen mit Ackergeräthen, Andere luden das Getreide von den Schüttböden auf Wagen auf, wieder Andere füllten Säcke mit Getreide und trugen sie eilends fort, um recht bald wieder zurückzukehren. Einige Personen trugen und führten Holz fort, so daß binnen Kurzem der große, etwa 24 Meter lange Holzstoß verschwunden war. Auch die Pferde wurden fortgeführt, kurz: Ebor, Ehor und Fenster reichten bei dieser Säuberung der Pfarre kaum aus.

(Hierzu eine Beilage.)

Als nichts mehr zum Fortschaffen da war, kam auch die Küche an die Reihe; sämtliche Töpfe vom Ofen verschwanden, und es kam hierbei zu vielfachen Zusammenstößen mit der Köchin. Doch nicht genug daran, selbst das auf der Weide befindliche Vorstentvieh wurde aus der Herde ausgehoben und fortgetrieben. Trotz der Einsprüche des Gemeindevorstehers und der Pfarwirthschafterin nahm derjenige, welcher den Pfarrer aus dem Brunnen gezogen hatte, eine goldene Uhr des Pfarrers, im Werthe von 80 fl., an sich. Ein Theil der Sachen wurde zwar später wieder zurückerstattet, allein der größte Theil blieb verschwunden.

— Ein aufregendes Schauspiel bot sich, wie die Tribüne erzählt, am Sonntag auf der Oberpree dar. In einem Boot saß ein junges Mädchen und schaukelte auf dem Wasser. Dann nahm sie den Strohhut ab, entkleidete sich vor den Augen der am Ufer stehenden Zuschauer mit großer Hast bis auf die allernothwendigsten Unterleider und sprang plötzlich, den Rücken von sich stoßend, in die Fluth. Aus dem Benehmen im Wasser war ersichtlich, daß sie des Schwimmens unkundig war. Kein Laut drang aus ihrem Munde und Jedermann glaubte sie verloren. Da sprang von einem zufällig vordersahrenden Dampfer ein Herr mit Loragnon und Glacehandschuhen ins Wasser, ergriff die Ertrinkende und bußigte sie sehr geschickt nach dem in der Nähe schwimmenden Boot. Wie es heißt, ist der einzige Bruder des jungen Mädchens, das aus Solstein stammt, mit dem „Großen Kurfürst“ untergegangen und dieser Umstand in Verbindung mit einem nicht ohne Folgen gebliebenen Liebesverhältniß hat des Mädchens Sinne so verwirrt, daß sie sich das Leben nehmen wollte. Der Retter hat die Lebensmüde vorläufig bei seiner Mutter untergebracht, die hier in Berlin ein Restaurant hat.

Meiningen, 21. Juli. (Die Nachricht von einem Attentat auf den Herzog) beruht auf der ungeheuerlichen Aufschaukung eines kleinen Unfalls, der demselben vor etwa 14 Tagen zugefallen ist. Als der Herzog Abends spät nach Viebstein zurückfuhr, stieß sein Wagen bei einer starken Krümmung der Straße an einen mit Steinen gefüllten Kasten, wie solche zur Messung der Steine benutzt werden. Dabei kam ein Hinterpferd zu Falle, doch ist ein weiterer Schaden nicht angerichtet worden.

— Von einer eigenartigen Grünspanvergiftung wird uns berichtet: Ein Schriftsteller in Berlin schnupft aus einer m-tollenen Dose und hat die Gewohnheit, hin und wieder den Tabak anzuseuchen. Auf diese Weise geschah es, daß sich nach und nach in den Ecken der Dose Grünspan angelegt hatte. Der Schriftsteller, dem dieser Umstand entgangen war, merkte vor einigen Wochen, daß seine Nase eine bei Nichttrinken ganz außergewöhnliche dunkelrothe Farbe annahm, mit jedem Tage immer mehr an Anschwellung und schließlich einen ordentlichen „Ausläufer“ bekam. Nichts gutes ahnend, ging er zu einem namhaften Arzte, der dann auch nach genauerer Prüfung eine Grünspanvergiftung der Nase konstatierte. Zum Glück ist jetzt der Schnupfer in Folge der sofortigen ärztlichen Behandlung außer Gefahr, wird aber wohl die rothe Nase für sein Lebensende behalten müssen.

Hamburg. (Seltener Delphinfang.) Von Altmärker Fischern sind am Montag zwei bei Cuxhaven gefangene große Delphine hierher gebracht. Das größere Thier wog 2075 Pfund, das andere 1234 Pf.

London. Eine wunderliche Hochzeit hat kürzlich in einer Methodistengemeinde zu Hanley stattgefunden. Ein Greis von 70 Jahren mit mehreren erwachsenen Kindern und Enkeln heiratete ein Mädchen von 18 Jahren. Als der Hochzeitstag in der Kapelle ankam, wurde er von einem großen Volkshaufen attackirt, und den Brautleuten wurden die Kleider arg zerissen. Zehn Polizemen versuchten es vergebens, die Ordnung herzustellen, und der Mob fürzte in die Kapelle und begleitete die Ceremonie mit fortwährendem Schreien und Lärmen. Trotzdem wurde das ungleiche Paar vermählt und entflohen endlich, von acht Constablen escortirt, nach Hause.

Wien, 20. Juli. (Ein Mädchen verbrannt.) Ein schrecklicher Unglücksfall, hervorgerufen durch unvorsichtiges Hantiren mit einer brennenden Petroleumlampe, ereignete sich gestern Nachts um halb 11 Uhr im Gewölbe des Budlers Hanselmann. Die dort bedienstete 19jährige Margaretha Ertl erhielt von ihrem Dienstherrn den Auftrag, die hängende Petroleumlampe auszulöschen. Das Mädchen zog zu diesem Zwecke die Lampe herunter, blieb in die Flamme, doch gleichzeitig erfolgte eine ziemlich heftige Detonation. Die Flüssigkeit hatte sich nämlich entzündet und das Zerpringen der Lampe verursacht. Das austretende Petroleum ergoß sich auf die Kleidungsstücke der Dienstmagd und alsbald schlugen die Flammen über dem Kopfe des Mädchens zusammen. Hausleute und Passanten, welche auf die Zimmerstufe der Unglücklichen herbeieilten, unterdrückten die Flammen nach vieler Anstrengung, doch während dieser Zeit hatte die Ertl am ganzen Körper fürchterliche Brandwunden, von denen einige bis auf die Knochen reichten, erlitten. Das arme Mädchen wurde in hoffnungslosem Zustande in das allgemeine Krankenhaus gebracht. (Presse.)

— Der frühere Leibhaus-Bendant der Stadt Jferlohn, Otto Dierhoff, ist, nachdem er über 6000 Thlr. unterschlagen hat, flüchtig geworden.

— Kindliche Aufmerksamkeiten. Der Schlächtermeister Ulrich in Reinickendorf bei Berlin vermählte am Mittwoch Nachmittag, als er mit seiner Gattin vom Berliner Wochenmarkte zurückkehrte, seine beiden Kinder, eine Tochter im elften und einen Sohn im sechsten Lebensjahre. Alles Suchen blieb erfolglos. Um 6 Uhr Nachmittags hielt vor dem Hause eine Equipage, und frühlich und wohlgenuth sprangen aus derselben die beiden überall Gesuchten heraus. Voller Jubel erzählten sie ihren Eltern, daß sie Tags vorher aus einem Gespräche der Eltern entnommen hätten, der Kaiser liebe so sehr die Kornblumen. Da hätten sie nun auf dem Felde zwei große Strauße gepflückt und wären damit spornreich nach Berlin zum kaiserlichen Palais gelaufen. Dort hätten sie ihr Geschenk an eine Hofdame abgegeben. Man habe sie nun nach dem Namen ihrer Eltern befragt und sie dann in der schönen Equipage nach Hause gebracht. Die Kinder konnten nicht zu Ende kommen, indem sie unaufhörlich von der freundlichen Aufnahme, die sie im kaiserlichen Palais gefunden, berichteten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Ein herzzerreißender Fall äußerster Noth wird dem Berliner L. Bl. soeben mitgeteilt. Ein junges Mädchen, die Tochter eines verstorbenen...

Nach tritt der Tod den Menschen an. Am vergangenen Mittwoch wurde die 73 Jahr alte Wittwe W. nach dem Kirchhof vor dem...

Am 17. Juli. (Unglücksfall durch eine Explosion.) Gestern ereignete sich laut der Fr. Landeszeitung in unserer Nähe ein schreckliches...

Politische Rundschau.

Am 22. um 1 1/2 Uhr Nachmittags verließ der Kaiser in Begleitung der Kaiserin in einem geschlossenen Hofcoupee, dem ein zweites mit der...

Ueber die Anordnung der großen Herbstmanöver (sogenannte Kaisermandöver) werden folgende Abänderungen als verbürgt mitgeteilt. Die Manöver des 15. Armee-corps (Reichslande) sind abbestellt. Hauptsächlich der Manöver des 11. Armee-corps (Sachsen-Nassau) hat der Kaiser...

Der Kronprinz nahm am 20. Vormittags in Potsdam den Vortrag des Militärattachés entgegen. Um 1 1/2 Uhr von der Wildpark-Station nach Berlin, begab sich vom Bahnhofe aus zum Besuche bei dem Kaiser direct ins königl. Palais und hatte um 3 1/2 Uhr eine Conferenz mit dem Kriegsminister v. Kameke. Um 4 1/2 Uhr nahm derselbe den Vortrag des Unterstaatssecretair v. Philippborn entgegen und um 8 1/2 Uhr Abends...

Die Erwartung, daß nach Beendigung des Congresses die Befestigung des Pferdeausfuhr-Verbotes erfolgen werde, hat sich bestätigt; der Reichs-Anzeiger veröffentlicht eine Verordnung des Kronprinzen vom 22., wonach das Verbot der Pferdeausfuhr mit dem Tage der Verkündung dieser Verordnung außer Kraft tritt.

Nachdem die Vorverhandlungen der Havarie-Commission in Kiel, betreffend den Untergang des Panzerschiffes „Großer Kurfürst“, bei der Admiralität eingegangen sind, haben die Einleitungen zum kriegsgerichtlichen Verfahren begonnen. Die Taucher-Arbeiten an dem Wrack des „Großen Kurfürst“ stellen immer mehr heraus, daß bei der gegenwärtigen Lage des Schiffes ein Eindringen der Taucher in dasselbe unmöglich ist. Da auch an eine Hebung des Schiffes nicht zu denken ist, so taucht bereits die Frage auf, ob es nicht angemessen sei, den Wrack durch Torpedos zu sprengen, um in das Innere des Schiffes zu gelangen und so wenigstens die Geschieße und sonstige werthvolle Gegenstände der Ausrüstung zu bergen. Auf diese Arbeit wird freilich in einer Tiefe von 100 Fuß unter dem Meeresspiegel keine leichte sein.

Die sächsische erste Kammer genehmigte am 22. die Vorlage, betr. den Ankauf sämmtlicher noch in den Besitz von Privatgesellschaften befindlichen fünf Eisenbahnen für den Staat.

Ausland.

Die französische Regierung hat den Erklärungen Italiens über die Bereitwilligkeit zur Wiederaufnahme der Verhandlungen bezüglich eines Handelsvertrages gegenüber sich auf das verbindlichste ausgesprochen, und bezeichnet man den 1. August als den Tag, an welchem die Verhandlungen wieder eröffnet werden. Der Marschall-Präsident Mac Mahon hat am 20. mit seiner Familie Paris verlassen, um sich auf einige Zeit nach Trouville zu begeben. Der Strike in Anzin scheint sich über das ganze Kohlenrevier zu verbreiten. Störungen der Ruhe und Ordnung sind jedoch nicht wieder vorgekommen. Die Zahl der Strikeenden betragt ungefähr 900 Mann. Aus St. Etienne wird gemeldet, daß dort 700 in den Färbereien beschäftigte Arbeiter gestrikt haben und eine Erhöhung des Lohnes verlangen. In Valenciennes wurde am 21. in einer Stichwahl der Candidat der Republikaner, Girard, für die Deputirtenkammer gewählt.

Die Königin von England hat Lord Beaconsfield den Hosenband-Orden verliehen. Der Staatssecretair des Krieges hat am 22. ein Circular erlassen, in welchem die Entlassung der Reservisten der Armee und der Militztruppen für den 31. Juli angeordnet wird. Vor der Entlassung der Reservisten wird der Herzog von Cambridge noch eine Revue über 14.000 Mann abhalten. In der am 22. stattgefundenen Unterhaus-Sitzung wurden Amendements zu der Resolution des Marquis von Hartington angefügt, in welcher der Besriedigung mit den von den englischen Congress-Bevollmächtigten getroffenen Abmachungen Ausdruck gegeben und eine darauf bezügliche Adresse an die Königin beantragt wird. Außerdem wurden verschiedene auf den Berliner Vertrag bezügliche Anfragen von den Staatssecretairen und dem Schatzkanzler kurz beantwortet. Auf eine Anfrage des Deputirten Spinks antwortete der Unterstaatssecretair Bourke, in Folge der Abwesenheit der rumänischen Minister in Berlin hätten die Unterhandlungen über einen englisch-rumänischen Handelsvertrag noch keine weiteren Fortschritte gemacht. Der Deputirte Dnay interpellirte sodann darüber, ob die durch den Berliner Vertrag nicht aufgehobenen Bestimmungen des Vertrages von San Stefano die Kraft von Vertragsbestimmungen zwischen der Türkei und Rußland haben. Der Schatzkanzler Northcote erklärte darauf, daß diese Frage eine zwischen zwei Mächten getroffene internationale Vereinbarung betreffe, und daß die englische Regierung noch keine Ansicht darüber ausgedrückt habe. Am 19. ist in Bernondeville ein Meeting der Liberalen abgehalten worden, auf welchem Gladstone die Erklärung abgegeben, daß er es ablehne, die Führung der liberalen Partei wieder zu übernehmen. Er sprach sich sehr entschieden gegen die Art und Weise aus, in welcher seit einiger Zeit das englische Volk regiert werde. Kein despotischer Staat in Europa würde es gewagt haben, wie das jetzige Cabinet zu handeln, indem es so bedeutende Verantwortlichkeiten ohne Wissen des Volkes übernahm. Die Liberalen seien weder Freunde der Türken, noch Freunde der Russen, sondern überhaupt aller unterdrückten Völkerschaften. In heftiger Weise verurtheilt Gladstone das Regiment der Pforte und hebt hervor, die liberale Partei habe stets darauf bestanden, daß dieser Situation durch das gesammte Europa und nicht durch einen einzelnen Staat abgeholfen werde. Der Redner tritt ferner alsdann den Berliner Vertrag und tadelt es lebhaft, daß England der Abtretung Bessarabiens an Rußland zugestimmt habe; im Uebrigen habe Rußland das Recht auf eine große Kriegsschädigung behalten und könne hieraus zu jeder Zeit einen Vorwand zu einem neuen Kriege ableiten. Der Berliner Vertrag habe außerdem die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit des ottomanischen Reiches zertrübt. Was die Convention vom 4. Juni angehe, so gebe es nur ein Beiwort, das man derselben belegen könne: es sei eben eine Abmachung „ohne Sinn und Verstand“. Kein einziger großer Staatsmann der letzten vierzig Jahre würde ein derartiges Actenstück unterzeichnet haben, das eine Schande für England sei. England habe Bessarabien an Rußland verkauft, die Eroberungen der Montenegroer dem österreichischen Egoismus und die Griechen der Türkei preisgegeben. Gladstone schloß seine Rede, indem er die Hoffnung ausdrückte, daß die Stunde kommen möge, in der das Volk über das gegenwärtige Cabinet sein Urtheil fällen werde. Am 20. fand in Greenwich das Jahresbanket des Cobden-Klubs unter dem Vorsitze von Forster statt. Derselbe brachte den üblichen Trinkspruch auf den Klub aus und knüpfte daran eine Rede, in welcher er die Convention mit der türkischen Regierung vom 4. Juni auf das Heftigste angriff. Die britische Regierung, welche geheime Verträge stets verurtheile, habe jetzt solche Verträge selber geschlossen, und trotz ihrer der Türkei gegenüber befolgten Politik über eine türkische Insel das Protectorat übernommen; dies könne nur die Herrschaft über die ganze asiatische Türkei bedeuten und England, welches sich rühme, seiner großen Armee zu bedürfen, zwingen, eine solche zu halten. Es sei das eine überaus unweife Politik. Forster bestreitet, daß Rußland die Absicht habe, Indien zu besetzen und England zu bekriegen. Wenn aber Rußland dies wünsche, so könne es jetzt, statt durch die asiatischen Steppen und über das Himalaya-Gebirge zu gehen, England in Armenien angreifen und die beste Gelegenheit dafür auswählen. Das Resultat der Convention sei, daß England gezwungen sein könnte, dieselbe zu verteidigen oder sich Demuthigungen zu unterwerfen. Es würde diese Politik dem Lande große Kosten auf und entdemde ihm alle Nationen. Auf Cypern haben die Engländer die Ausräumung der alten Forts von Famagusta begonnen. Die englisch-egyptische Bank richtet auf Cypern ein Zweiggeschäft ein. Die Eastern Telegraph Company hat sich erboten, sofort zwischen Cypern und Alexandria ein Kabel zu legen, und Herr Bender jun. ist auf der Reise dorthin, um Vorbereitungen zu treffen. Nach einer aus der Hauptstadt in London eingegangenen Meldung ist daselbst eine allgemeine Meeffe, von welcher nur mehrere Führer des Aufstandes ausgenommen sind, verkündet worden.

In Italien ist die Aufregung über das Verhalten des Ministers Corti auf dem Berliner Congress im Wachsen. Am 21. fanden in Rom in später Abendstunde auf der Piazza Colonna Demonstrationen statt, indem mehrere junge Leute in die Rufe ausbrachen: „Es lebe Triest, es lebe...

das Trentino! Obwohl sich das größere Publikum an diesen Demonstrationen nicht beteiligte, so wurden doch von den Behörden sofort die nötigen Maßregeln ergriffen und auf der Piazza Colonna wie auf der Piazza di Venezia Truppen aufgestellt. — Das ebenfalls am 21. unter dem Vorsitz Menotti Garibaldi's im Teatro Politeama abgehaltene demokratische Meeting, welchem etwa 2500 Personen beiwohnten, nahm einen Beschluß an, welcher die durch den Berliner Congreß erfolgte „Vergewaltigung des Nationalitäts- und Volksouverainitäts-Prinzips“ tadelt und die Zusammengehörigkeit des italienischen Volkes mit den durch den Congreß „verschlechterten“ Völkern betont. Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß noch italienische der fremden Herrschaft unterworfenen Länder existieren und Vertrauen auf die Zukunft, sowie auf den Sieg der Gerechtigkeit und Wahrheit ausgesprochen. Ähnliche Meetings haben in Genua, Turin, Pisa, Pavia, Reggio und Palermo am 21. stattgefunden, ohne daß störende Zwischenfälle vorgekommen sind. In Neapel und Bologna fanden ebenfalls Demonstrationen statt, doch kam es auch hier nicht zu ernstlichen Aufhebungen. Die in Mailand, Venedig, Como, San Remo und anderen Orten beabsichtigten Meetings sind verschoben worden.

Der Zurücktitt des russischen Finanzministers v. Neuten wird amtlich veröffentlicht, ebenso die Ernennung des Reichs-General-Controleurs Greig zum Finanzminister, sowie die Ernennungen des Directors der Reichskasse, Staats-Secretairs Sosolsky zum Reichs-General-Controleur und des Staats-Secretairs Peretz zum Director der Reichskasse. — Das „Journal de St. Petersbourg“ veröffentlichte am 19. den Berliner Vertrag und begann am 20. die Mittheilung der Sitzungsprotokolle.

Die Gehirnserbütterung, welche der rumänische Minister Bratiano durch den Sturz aus dem Wagen erfahren hat, giebt Anlaß zu den ernstesten Befürchtungen. Mehrere Souveraine haben telegraphisch ihr Beileid dem Verunglückten ausdrücken lassen.

Die Stimmung der Pforte gegen die Griechen ist eine verständlichere geworden; man ist über eine Frist von 11 Tagen unter Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Standpunktes an der Grenze übereingekommen. Die Truppen, welche am 18. nach Thessalien abgehen sollten, sind in Konstantinopel geblieben. — Die internationale Consular-Commission zur Untersuchung der Unruhen im Rhodope-Gebirge ist am 21. dorthin abgegangen. Die türkischen Behörden in Macedonien verlangen wegen der dortigen revolutionären Vorgänge Truppenverstärkungen. — Trencoups wird als Delegirter behufs Fortsetzung der Unterhandlungen erwartet. Die Pforte erhebt starke Einwendungen gegen die Abtretung von Janina an Griechenland.

Aus Athen wird die Ernennung eines neuen Kriegsministers, Sapounakis, gemeldet. — Der griechische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Delijannis, hat sich in Begleitung des griechischen Gesandten in London, Genadius, am 20. nach Paris begeben.

Die serbische Sapshtina nahm am 20. den Gesandtenbesuch bezüglich der Pensionen und der Beiträge zu den Unterstützungen für die Invaliden und die Familien der verstorbenen Krieger, an.

Konstantinopel, 23. Juli. (W. T. B.) Nach hier eingegangenen Nachrichten ist Schumla gestern von russischen Truppen besetzt worden.

Günther von Wiedungen.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit von Friedrich Palmis.

(Fortsetzung.)

„Bleib, Andreas,“ — bat sie inniger, als sie merkte, daß ihre Worte keine Aenderung in dem Entschlusse ihres Mannes hervorbrachten. — „Nicht, dein Leidgehülfe habe ich dir heut zum Sylvesterabend bereitet. Dank sei der guten Ursula, die das Nötige dazu gegeben, und wie früher, dachte ich, wollten wir heute in traulichem Beisammensein der Lieb unseres Gottes und der Heiligen gedenken, die uns so wunderbar in der Noth geholfen. Und du willst heut mich verlassen? Bleib, Andreas, ich bitte dich: bleib! Nichts Gutes lese ich in deinem unfähigen Blick und in deinem häßlichen Wesen! Warum schlägst du die Augen vor mir nieder? Was hast du Geheimes vor deinem Weibe?“

Fragend schaute ihm die Frau ins Gesicht; nur mühsam ertrug jetzt Andreas den Blick. Fast hätte er ein offenes Geständniß abgelegt, da war's ihm, als ob vor ihm die Gestalt des Fremden auftauche, die drohend den Arm erhob. Der starke Mann zitterte, und mühsam sich bezwingend, presste er die Worte heraus:

„Sei doch kein Thor, Liesel! So oft schon bin ich in dunkler Nacht gewandelt, ohne einen Schaden zu erfahren; wie kommst du heut gerade zu so wunderlichem Glauben? Sei unbesorgt; nur kurz ist mein Weg. Zu Kunzen dem Weiger, der am andern Ende des Dorfes wohnt, muß ich; ich hab's heut Morgen mit ihm verabredet. Wir haben mit einander zu thun; doch schnell kehre ich wieder zu dir, mit Sylvesterabend zu feiern.“

„So laß mich lieber mitgehen,“ bat die Frau; „die kurze Zeit mag unser Aeltester wohl die Kleinen hüten und mir legt's heute so schwer in den Gedanken, als ob ein besonderes Unglück über uns kommen müßte.“

„Nede nicht thöricht,“ unterbrach Andreas die Schluchzende streng; „was ich mit Kunzen zu verhandeln habe, verträgt Weiberhören nicht. Du bleibst hier, und nun halte das Essen fertig. In einem Stündchen bin ich wieder hier.“

Damit wandte er sich zum Gehen; aber das Schluchzen des weinenden Weibes schnitt ihm in's Herz. Er fehrte noch einmal um, er stieß mit dem gesunden Arm über seines Weibes Haupt und sagte so weich er vermochte: „Sei doch geschaut, Liesel; meinst du denn, dein Mann könne etwas Schlechtes begehren? Traust du denn nicht deinem Andreas?“

Da schlang das Weib beide Arme um seinen Hals: „Ja, mein Andreas, ich traue dir wie keinem andern, und thöricht war wohl meine Rede. Geh denn, ich will indefs zur heiligen Jungfrau beten, daß sie dir dein unschuldig Herz bewahre!“

Sie küßte ihn leidenschaftlich, dann ließ sie den Hals los und lauschte den Tritten des sich entfernenden Mannes. Aber als sie nichts mehr hörte,

sank sie an der Ofenbank nieder, umringt von ihren weinenden Kindern. Es war ihr, als ob sie eben ihren Mann auf der Todtenbahre hinausgetragen hätten, und als ob er nie, nie wiederkehren werde. Und in reichen Strömen flossen ihre Thränen hernieder.

Unterdes schritt Andreas langsam auf dem Fußpfade dahin; der von dem Dorfe Trebra zum Gesundbrunnen führte. Eine dunkle Masse wie ein ungeheurer Wall wuchs vor ihm aus der schneigen Ebene empor. Er kannte diese Erscheinung wohl, es war der waldige Kamm des Bauernberges, an dessen Fuße die Heilquelle sprang. Aus dem Walde aber drangen zu ihm durch die Stille der Nacht wunderliche Töne. Bald klang's wie das Geheul des Wolfes, bald wie das Geschrei des Käuzchens. Die armen Thiere — dachte Andreas — mag der Hunger weidlich plagen; aber er sah doch mit der Linken fester den Stiel seiner Art. Manchmal aber klang es wie Gesang von Menschenstimmen, doch nur unbedeutlich fast wie ferner Orgelschall: das mag aus Weigelstode oder Entenrode herüberschallen — dachte dann Andreas — wo ein Chor junger Burschen ihren Lieblingen ein Spöcherlied singt. Auch Lichter erschienen hin und wieder durch das Dunkel der Nacht; gepfeifert hast flackerten sie hin und da plötzlich auf, um dann jäh wieder zu verschwinden. Das hieß Irlichter — entschied der Holzhauer und bekreuzte sich fromm; denn nach des Volkes Meinung hielt er dafür, daß jene Lichter die Seelen derer seien, die ihrem Leben gewaltsam ein Ende gemacht und die darum von Gott verdammt waren, nicht wie die andern Seelen im Fegefeuer von ihren Sünden geläutert zu werden, sondern als einzelne flackernde Lichter über zu Eiden ruhelos umher zu irren bis zum jüngsten Tage, eine stete Warnung für alle Lebende.

Unter solchen Betrachtungen war Andreas bis an den Saum des Waldes gelangt, der mit dichtem Unterholze bewachsen war. Eben wollte er in den Wald hineinretten, als dicht neben ihm das Geheul eines Wolfes erscholl. Ershroten trat der Holzhauer einen Schritt zurück und hob die Art zur Abwehr in die Höhe; aber er sich recht befinden konnte, sprangen rechts und links aus den Gebüsch ein paar dunkle Gestalten ihm entgegen, er hörte ein Klirren wie von Kettenpanzern, dann rief ihm eine rauhe Stimme zu: „Zurück, Freund! Hier ist heut kein Durchgang; oder wistst ihr, was Ihr sollt?“ Da erinnerte sich Andreas der Weisung, die ihm der Fremde vor acht Tagen gegeben. „David und Goliath!“ antwortete er kurz. „So seid willkommen und eilt, daß Ihr zur Kapelle kommt!“ klang ihm die Entgegnung zurück, und schnell, wie sie gekommen, waren die beiden Gestalten in dem Dickicht wieder verschwunden, aus dem nun dreimal das Geschrei des Käuzchens erscholl. Dann war alles wieder still.

Bewundernd setzte Andreas seinen Weg zur Kapelle fort; aber wie staunte er, als er an dieselbe herangekommen war und sie in hellem Lichtschein glänzen sah. Wohl an hundert Männer drängten sich in dem engen Raume, alle bemannet mit Schwertern, Morgensternen, Äxten; auch Lanzenspitzen sah man hin und wieder über den Köpfen schimmern, und mancher trug statt der Pelz- oder Luchtskappe eine Sturmhaube aus Eisenblech. Alle aber sahen nach dem Hauptaltare der Kapelle, dessen Stufen eben ein gemaltiger Mann hinaufschritt. Dunkel war ihm Kopf- und Barthaar, das in langen Locken ihm um den Kopf fiel, aber purpurnroth war sein Gewand, das bis auf die Knöchel ihm herabreichte, und ein mächtiges Schlachtschwert hing ihm an seiner Seite. Ein dumpfes Gemurmel ging durch die Versammlung, als der Fremde den Altar bestiegen hatte und zur Versammlung sich wandte. Jetzt hob er die Hand in die Höhe, jeder laut verstummt, und wie eine mächtige Posaune klang seine Stimme über den Schweigenden:

„Seid mir gegrüßt, die ihr vom Hause des Herrn seid, ihr Kinder der Freien in heiliger Stunde! Gelobt sei Jesus Christus!“

„In Ewigkeit! Amen!“ schloß der Chor der Männer.

„Und nun, ihr Brüder,“ fuhr der Fremde fort, „hebt eure Stimme mit mir und laßt uns singen das Lied des Bundes, heut noch im fremden Lande!“

Wie auf ein Zeichen sanken auf diese Aufforderung hin die hundert auf die Knie, der Fremde mit und wie ein Wettersturm brauste es aus der Kapelle in den dunklen Wald hinein:

„Nun bitten wir den heiligen Geist
Um den rechten Glauben allermeist,
Daß er uns belehre,
Bei unserm Ende,
Wenn wir abgehen aus diesem Glende. Kyrie eleis!“

Auch Andreas war, überwältigt von dem Eindruck des eben Gehörten, mit auf die Knie gesunken. Solch einen Gottesdienst hatte er noch nie erlebt. Welche Worte des Redners, welche Gewalt lag in den Worten und in der Melodie des Liedes, von dem er gehört, daß es das Lied der Keger sei, die die heilige Kirche verfluche. Nun ertönte es hier mitten im Walde plötzlich von einer demüthig knieenden Menschenmasse, und wenn auch die Nordwinde, die die meisten in ihr trugen, schledt in diesen Gottesdienst zu passen schienen, die tiefe Inbrunnst, mit der alle sich am Gesange beteiligten, beruhigte den Andreas wieder. Wo so gebetet wurde, da konnte die Seele nichts Böses bewegen. Wie anders war es doch hier als in seiner Dörkirkche oder in der Stifskirkche zu Wiedungen. Kein leises Flüstern oder heimliches Lachen der Knieenden unter einander ward gehört, wie dort üblich war bei den Messen und Prozessionen, in tiefste Andacht versunken schienen alle nur den Gedanken für den heiligen Gott zu haben, dem ihr Bittgesang galt. —

Das Lied war beendet, aber noch immer lag die ganze Versammlung im stillen Gebete auf den Knien, bis vom Altar her die mächtige Stimme erscholl:

„Gelobt sei Gott, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christum!“

„Gelobt sei Gott!“ klang es aus aller Munde zurück. Dann sprangen die hundert vom Boden auf, Schwerter und Äxte klirrten an einander und wild brauseten die Stimmen durch einander:

„Führ uns zum Kampfe! Hei Schwert des Herrn und Tod den Tyrannen!“

(Fortsetzung)

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurs in Merseburg.